

Predigt über Matthäus 11, 25-30 (Pfr O. Ruoß; 21.06. 2020)

Eigentlich wäre heute der Verabschiedungsgottesdienst der Vorschulkinder aus dem Kindergarten gewesen. Der Predigttext für heute wäre da total passend gewesen. Denn hier ist von den Unmündigen die Rede. Und Jesus sagt: Die Kinder und die Unmündigen haben etwas ganz Wichtiges, was den Klugen oft fehlt. Und die entscheidende Frage für uns ist, ob wir auf der Seite der Kinder und Unmündigen stehen, oder bei den Klugen, bzw. bei denen, die sich für klug halten. Ich lese aus Matthäus 11, 25-30: *Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

1) Nicht Dummheit sondern Demut

Jesus nimmt hier eine Erfahrung auf, die er gemacht hat: Dass nämlich vor allem die einfachen Leute seine Botschaft verstehen und annehmen. Und viele von den Gebildeten, den Schriftgelehrten und Theologen und Klugen lehnen ihn und seine Botschaft ab. - Die einfachen Leute hatten damals in religiöser Hinsicht keinen guten Ruf: Rabbi Hillel, ein bedeutender Gelehrter, hatte gesagt: "Kein Ungebildeter, der zum einfachen Volk gehört, ist fromm". Denn Glaube und Frömmigkeit hieß damals in erster Linie: „Die Tora, das Gesetz des Alten Testaments zu studieren.“ Und das konnten nur die Gebildeten. Frauen, Kinder, Analphabeten waren ausgeschlossen vom Studium der Tora, des Gesetzes, und deswegen konnten sie nach Meinung der Gebildeten auch nicht wirklich fromm sein. Aber vor allem sie sind es, die auf Jesu Worte geachtet und darin Gottes Stimme gehört haben. Und so stellt Jesus hier die damals herrschende Sicht auf den Kopf: Diese einfachen Menschen können etwas von Gottes Wirklichkeit erkennen, weil Gott es ihnen offenbart. Während die ach so Klugen außen vor bleiben.

Nun kann man diese Aussagen sehr leicht missverstehen: Indem man meint: Glaube ist also nur etwas für Dumme, Glauben und Denken, Glaube und Klugheit sind ein Gegensatz. Aber das sagt Jesus hier nicht. Jesus preist hier nicht die Dummheit. Nicht Klugheit, sondern Hochmut, versperrt den Menschen den Blick für Gott, nicht Dummheit, sondern Demut öffnet den Blick. Wo ich stolz bin auf meinen Verstand und meine, es kann nur das geben, was ich damit erfassen und begreifen kann, da ist mein Blick für Gott versperrt. Wo ich eingestehe, dass mein Wissen und Verstand doch sehr begrenzt ist, da kann ich offen werden für Gottes Wirklichkeit, die man eben nicht messen und beweisen kann.

Manche von Ihnen kennen wahrscheinlich den Satz aus dem Kleinen Prinzen von Antoine de St. Exupery: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Ob ich einen Blick für das Wesentliche im Leben habe, einen Blick für die Mitmenschen und einen Blick für Gott, das hat nichts mit meiner Klugheit zu tun, sondern mit meiner Weisheit: Es gibt Menschen, die einen hohen Intelligenzquotienten haben – aber nicht weise sind. Und es gibt Menschen, die vielleicht nicht sonderlich schlau sind. Aber die weise sind, weil sie mit ihrem Herzen auf das Wesentliche achten. Um solche Weisheit können wir Gott bitten. Im Epheserbrief ist ein Gebet formuliert, das so ähnlich lautet, wie der Satz aus dem kleinen Prinzen. Dort wird gebetet, dass Gott uns „erleuchtete Augen des Herzens

schenke“ (Eph 1, 18). Solche erleuchteten Augen des Herzens, die in Jesu Wirken Gottes Handeln entdeckt haben, die hatten damals vor allem die Unmündigen.

Und so wäre es gut, wenn wir von diesen Unmündigen lernen. Von den Unmündigen, von den Kindern lernen, das heißt nicht, unkritisch sein und naiv. Das sind Kinder ja auch gar nicht, die fragen oft ganz genau nach, wenn sie etwas nicht verstehen oder etwas wissen wollen. Und können so manchmal auch die Erwachsenen neu zum Nachdenken bringen.

Ein kleines Mädchen hatte nie etwas von Gott gehört, weil die Eltern mit dem Glauben nichts anfangen konnten und wollten. Eines Abends stellt es seinem Vater die Frage: „Papa, woher kommt eigentlich die Welt?“ Und umständlich versucht er ihr etwas zu erklären vom Urknall und von der Entwicklung des Weltalls. Aber das Mädchen gibt sich damit nicht zufrieden – und damit ist sie viel weiser als manche Menschen, die ihre eigene Weltsicht absolut setzen und dann meinen, dass da ein Gegensatz besteht zwischen aufgeklärter naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung und naivem Glauben gibt. Sie fragt nämlich weiter: „Urknall, Entwicklung, schön und gut. Aber warum hat es das denn gegeben? Wer hat die Welt denn gemacht?“ Und der Vater sagt nach einigem Zögern: „Es gibt ein paar Menschen, die glauben, dass ein mächtiges Wesen die Welt gemacht hat. Sie nennen es Gott.“ Da fängt das Mädchen an zu strahlen und ruft: „Ich hab es gewusst, ich hab es gewusst, es ist Gott. Es ist Gott.“ - War das kleine Kind naiv und dumm? Oder zeigt sich hier nicht etwas von dem, was Jesus sagt: „Ich preise dich, Vater, dass Du dies den Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“ - Nicht Dummheit, sondern Demut, das war das erste. Jetzt noch ein zweites:

2) Die leichte Last

Jesus sagt: „Nehmt auf euch mein Joch. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Ein Joch, das ist das Holzstück, das auf dem Rücken eines Tieres gelegt wurde, und an dem die Lasten befestigt wurden, die das Tier tragen oder ziehen sollte. Und so ein Joch gab es nicht nur für Tiere, sondern auch für Menschen. Ich habe einmal gesehen, wie Menschen so ein Joch mit schweren Lasten getragen hat. Mit meiner Frau zusammen bin ich einmal in China auf einen Berg gestiegen auf den Tai Shan. Das Besondere an diesem Berg: Der Weg bis zum Gipfel besteht aus mehr als 8000 Stufen. Wenn Sie wissen wollen, was Muskelkater in den Beinen wirklich heißt, dann steigen Sie mal auf den Taishan – danach wissen Sie es. Wir sind jedenfalls hoch gestiegen, und da haben wir Lastenträger gesehen: Männer, die eine Holzstange auf den Schultern trugen, und links und rechts waren zig Cola- und Wasser und Bierflaschen befestigt. Oben auf dem Berg gab es ein Hotel, und die Getränke für das Hotel wurden von den Lastenträgern aus dem Tal heraufgeschleppt. Wirklich Schwerstarbeit. Ein hartes Joch und eine schwere Last, die den Männern auferlegt war. Warum haben sie diese Schwerstarbeit gemacht? Weil das für die der einzige Weg war, etwas zu verdienen und ihre Familie zu ernähren. - Damals, zur Zeit Jesu, wurde den Menschen gesagt: Ihr müsst das Joch der Tora auf euch nehmen. Ihr müsst die 613 Gebote und Verbote des Alten Testaments genau halten, um euch Gottes Liebe und Zuwendung zu verdienen und zu erhalten. Und so war das damals genau so Schwerstarbeit wie für die Lastenträger in China: Ich muss mich kräftig anstrengen, um mir Gottes Wohlwollen zu verdienen. Jesus hat den Menschen eine andere Botschaft gebracht: Dass wir Gottes Liebe und Zuwendung und Vergebung nicht verdienen können oder müssen, nicht dadurch, dass wir besonders fromm oder gut werden. Sondern dass wir Gottes Liebe und Vergebung nur geschenkt bekommen können. Wo wir denken, dass wir Gottes Wohlwollen verdienen müssten, da ist das eine schwere Last, ein schweres Joch, von dem Jesus die Menschen befreien will. Allerdings gibt es ja auch das

genaue Gegenteil: Dass Menschen denken und sagen: Ich lasse mir von niemandem ein Joch auf die Schulter legen. Ich entscheide selbst ganz allein, was richtig ist, ich mache, was ich will. Das steht genau so im Widerspruch zu Jesu Worten: Denn Jesus spricht sehr wohl auch von einem Joch, das wir Menschen tragen sollen. Er sagt: „Nehmt auf euch mein Joch.“

„Tu, was du willst“ - das war das Motto von Alister Crowley, dem Begründer der satanistischen Bewegung. Mach, was Du willst, leb deine Begierden und Wünsche aus ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Rücksicht auf andere, mach einfach, wozu Du Lust hast. Wirf jedes Joch ab, „Tu, was Du willst“. Es wäre leicht, hier Beispiele aus unserer Situation zu nehmen, wo etwa das Einhalten von Coronaschutzmaßnahmen ja auch ein Joch, eine Last sein können – aber doch ganz stark dazu dienen, andere zu schützen. „Tu, was Du willst“ - das ist ein zutiefst unchristlicher Satz. Es gibt einen Satz, den der Kirchenvater Augustin gesagt hat, der sehr ähnlich klingt, der aber ein zutiefst christlicher Satz ist: Augustin hat gesagt: „Liebe, und dann tu, was Du willst.“ Das ist das sanfte Joch, das Jesus uns auflegen will: Dass die Liebe der Maßstab für unser Leben ist. Nicht 613 Gebote und Verbote, sondern das Gebot Jesu: „Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Mitmenschen, wie dich selbst.“

Nun kann man fragen: Ist das denn wirklich ein sanftes Joch, eine leichte Last? Gott lieben, ihn wirklich ernst nehmen in meinem Leben, den Mitmenschen lieben, ihn gut und liebevoll behandeln, das ist ja oft nicht leicht. Ich scheitere jeden Tag daran. Ich glaube, dass es trotzdem aus zwei Gründen ein sanftes Joch ist: Es ist sanft, weil damit kein Druck gemacht wird. Ich muss dieses Joch nicht tragen, um mir damit Gottes Liebe und Wohlwollen zu verdienen. Die hat er mir durch Jesus längst schon geschenkt. Sondern es gilt umgekehrt: Jemand hat das mal so formuliert: „Ich möchte gerne so sein, wie Gott mich haben will, weil er mich so behandelt, als wäre ich schon so.“ Das Joch, das Jesus den Menschen gibt, macht keinen Druck. Und da, wo wir anfangen, es zu tragen, da gilt für uns: Der eigentliche Lastenträger, der uns trägt, auch mit unserem Versagen, das ist Jesus selber. Der Dichter Manfred Siebold hat es einmal so formuliert: *„Ein jeder trage die Last des andern, so wie es Jesus geboten hat. Ein jeder trage die Last des andern, so wie es Jesus für jeden tat. Keiner ist da zu schwach und zu ungeschickt. Denn wer immer es wagt, der stellt fest: Auch der Schwächste kann tragen, was andre bedrückt, wenn er selbst sich von Gott tragen lässt.“ Amen*